

SAID TO CONTAIN: Thinking Public Session in der ifa-Gallerie in Stuttgart, September 2016

Ein gemeinsames Erinnerungsprotokoll von Christopher, Elke, Maja und Miriam

Situation 1 - Einlass

Wir, die Zuschauer*innen, die Gäste, die Teilnehmenden, die Freund*innen, insgesamt rund 20 Personen betreten den Saal. Die Stimmung ist so, als würde gleich eine Party beginnen. Wir befinden uns im vorderen Bereich der Galerie, gleich bei dem Eingang. Jede und jeder wird individuell von uns, den Gastgeber*innen – Maja, Christopher, Miriam von Neue Dringlichkeit und Elke, der Kuratorin der Ausstellung – begrüßt.

Situation 2 - das Ausfüllen von Deklarationsformularen

Nach etwa zehn Minuten werden Deklarationsformulare ausgeteilt. Alle sind eingeladen folgende Fragen zu beantworten: „Trägst du wertvolle Gegenstände bei dir? / Trägst du wertlose Gegenstände bei dir? Trägst du Gegenstände bei dir, die nicht gehandelt wurden? Hast du schon einmal 100g reines Gold gesehen? Was kommt nach dem Kapitalismus?“. An verschiedenen Tischen sitzen wir zusammen und füllen die Fragebögen konzentriert aus. Eine kontemplative offene Stimmung liegt in der Luft. Jede einzelne Person beantwortet einzeln die Fragen, ich nahm mich aber dabei als verbunden mit den anderen wahr. Ich sass z.b. am runden Tisch und es war dort schon ein Austausch da, oft nicht verbal, dennoch verbindend in dem alle gemeinsam die gleichen Fragen beantworteten.

Situation 3 - Begrüßung

Nach einigen Minuten werden zum ersten Mal alle gemeinsam offiziell – im Kollektiv - begrüßt, durch eine kleine Ansprache von Elke. Sie weist die Gäste darauf hin, das heute alle Teil des Abends sind und bittet uns, auf Stuhl-Gruppen Platz zu nehmen, die etwas weiter hinten in der Galerie aufgestellt sind.

Situation 4 - Worldcafé

Geschmeidig wird in die nächste Sequenz des Abends übergeleitet: Wir sitzen in fünf Gruppen von je vier bis fünf Personen und sprechen über die Fragen, die wir eben schriftlich beantwortet haben. Ohne Moderation und ohne konkrete Aufgabenstellung – Es gibt keine sichtbare Unterteilung zwischen Publikum und Gastgeber*innen. In den Kleingruppen entsteht ein Klima des offenen und vertrauensvollen Austausches. Die Worldcafes haben ein Begehren ausgelöst – im Miteinander sich der Thematik zu nähern. Diese Gruppenformung war ein großes Geschenk. Man war sich sofort nah und das Interesse aneinander war extrem groß. Es evolvierten Gespräche über den Wert und die Produktion von Gütern und die individuellen Relationen zu Gütern und Wertvorstellungen. Konstruktiv und respektvoll lernen sich die Anwesenden auf Augenhöhe kennen. Gemeinsam und neugierig tastete man sich an den Kosmos des globalen Handels heran. Die Fragebögen führten zu weiteren Fragen: Was bedeutet Wert für uns? Kann es wertloses geben? Was begreifen wir überhaupt als wertvoll? Wie hängt unser abstraktes qualitatives Konzept von Wert mit dem konkret quantifizierbaren finanziellen Wert zusammen?

Auch tauchte die Frage auf, wie frei wir überhaupt sein können, im Erdenken neuer Wörter, neuer Ideen, neuer Visionen. Mir fiel auf: Was vermieden werden muss, ist die gegenseitige Wertung im Gespräch. Es gab in unserem Kreis so eine Situation, dass eine Person die Äusserung einer anderen aufgriff, es anders sah und ihre Perspektive als die „gültige“ / „wahre“ formulierte. Ich glaube wir müssen als Gruppen lernen, nicht aus dem Ego heraus zu sprechen, sondern aus der Gemeinschaft heraus. Weil es so oft das Ego ist, dass das Sprechen antreibt („Ich will recht haben.“)

Du hast unrecht.“). Hier könnte es helfen auf die Neutralität, des aktiven Zuhörens im radikalen Respekt hinzuweisen.

Eine Diskussion aus unserer Gruppe: Das Tauschen als Lösungsansatz greift zu kurz. Das Tauschen beruht auf einer Bringschuld (wenn du mir, dann ich dir), auch das Schenken hinterlässt das Gefühl, jemandem etwas zu schulden, bzw. etwas „gut zu haben“. Auch beruht das Tauschen nach wie vor auf Eigentum, dem Besitz tauschfähiger Güter oder der in Wertsetzung der eigenen Arbeitskraft und Fähigkeiten (Dienstleistung). Beim Tauschen als Lösungsvorschlag, werden die Produktionsmittel ausgeklammert. Wie kann eine Handychipfabrik (bzw. die daran Beteiligten, und wer wäre in dem Modell an der Produktion beteiligt?) mit einer Schule (bzw. LehrerInnen) in einen Austausch durch Tausch gelangen? Auch wird die zwischenmenschliche Beziehung beim Tauschen nach wie vor durch Waren bestimmt, von Gütern codiert.

Miriam macht während des ganzen Abends Photos, aber so, dass es nicht gross auffällt. Wir haben uns für diese Form der Dokumentation entschieden, weil wir glauben, dass Menschen freier sprechen können, wenn die Gespräche nicht aufgezeichnet werden.

Nach ungefähr zehn Minuten werden die Sprechenden gefragt, ob es für sie in Ordnung ist das Gespräch langsam zu beenden, um sich rund um einen Tisch in der Nähe neu einzufinden.

Situation 5 - Infoteil

Ich empfand das Hinübergleiten in die nächste Situation – was echt gut gelungen war – doch noch als einen Bruch, denn die Erwartung war da, dass wir nun etwas mit diesem Wissen tun – z.b. Wissen jeden Einzelnen in ein Kollektives zu überführen –

Dennoch war der Bruch gut auszuhalten, denn die Situation spielte sich wieder im Kreis ab und hat sofort die große Gruppe hergestellt. Ab da waren wir ein Kollektiv mit einzelnen Körpern, wobei es noch gesteigert wurde, in wir uns dem gemeinsam durch den Raum bewegen. Wir sitzen in einem grossen Kreis um einen runden Tisch und Maja erzählt, wie sie vor über zwei Jahren gemeinsam mit Bojan und Laura auf die Idee gekommen sind, sich anhand der Containerschifffahrt mit dem globalen Handel künstlerisch forschend auseinanderzusetzen. „Den einzigen Weg die Opazität des globalen Handels zu durchdringen, sahen wir darin uns selbst auf einem Containerschiff zu verschiffen.“ – Bilder der Schifffahrt von Hamburg nach Argentinien werden im Kreis herumgereicht und aufmerksam betrachtet. Dieser etwa 20 Minuten lange Teil wirkt nicht wie eine förmliche Präsentation, sondern eher so, als würde jemand seinen Freund*innen ausführlich von einer Reise berichten. Ohne direktes Auffordern werden Fragen gestellt und beantwortet. Vielleicht läuft das so selbstverständlich ab, weil die Gäste schon zuvor ins Gespräch gekommen sind. Oft folgt auf einen logischen Block, in dem ein Aspekt der Schiffsreise und des Projekts erklärt wird ein kurzer Moment mit Nachfragen und Klärung dieser Nachfragen. Dennoch bleibt mir /mancher/einer dieser Teil – der ja am meisten Information enthält – am schwächsten in Erinnerung. Mein Körper war nicht beteiligt, auch meine Stimme hat nicht gezählt. Dennoch will ich diesen Teil nicht missen, denn ihr habt von euren auch körperlichen Erfahrungen erzählt. Ein starkes Bild war sicherlich das gegrillte Schwein, was im Gegensatz stand zu der erzählten strikten Trennung an Bord, als gemeinsam Erlebtes.

Zum Schluss spricht Christopher über ein Bild, das auf eine unmenschlich rationale Weise die „Platzierung“ von Sklaven in den Schiffen der Sklavenhändler regelt und wir sprechen über den schmerzlichen Zusammenhang von Kolonialismus und Schifffahrt.

Nach einer Weile kehrt Ruhe ein und die Reise des Abends geht weiter.

Situation 6 - Kino

Gemeinsam versammelt man sich in einer Kino-ähnlichen Situation vor einer weissen Wand. Christopher führt in die Praxis der nomadischen Thinking Public Sessions ein, in dem er heraushebt, dass die Künstler*innen Gruppe im Rahmen dieses Projekts u.a. versucht aus der eigenen Komfortzone bzw. aus der eigenen Performance/Kunst-Bubble rauszukommen um mit weiteren Akteur*innen des globalen Handelns gemeinsam zu denken. Wir erhalten per Videos und Nacherzählungen bzw. Einblicke in drei unterschiedliche Sessions und sprechen darüber, was wir aus ihnen mitgenommen haben. So stellen wir diesem Publikum die Ergebnisse der Diskussionen mit anderen Publika zur Verfügung. Auch hier stellen die Gäste oftmals Nachfragen, sobald ein Abschnitt abgeschlossen ist.

Wir zeigen zunächst Interviews, die wir mit einer Schulklass aus dem Multinationalen Kreis 4 in Zürich gedreht haben: Schulkinder, die über die Ausbeutung von Fabrikarbeiter*innen in China sprechen und über das komische Gefühl, dass da irgendetwas nicht stimmt, mit der Art wie heute global gehandelt wird.

Dann geben wir die Diskussion wieder, die wir mit Ökonomie-Studierenden hatten: Sie gingen von einer stärkeren Verknüpfung zwischen Politik und Finanzwelt aus. Als möglichen Weg hin zu einer Dezentralisierung ökonomischer Machtstrukturen schlugen sie vor, die starke Position der „intermediaries“ also Zwischenmännern (die leider wirklich zumeist männlich sind) zu hinterfragen. Ihre Strategie: den asymmetrischen Zugang zu Macht anzufechten, Ressourcen und Wissen zu demokratisieren. Es fällt die Idee, die Position von „Intermediaries“ (also Zwischenhändler*innen) auf den Aktien- und Finanzmärkten zu schwächen, den Zugang zum „stockmarket“ zu demokratisieren.

Interessanter Weise findet sich hier eine Überlappung zwischen der Praxis neoliberaler Deregulierung und der anarchischen Idee ungesteuerter Systeme. Tatsächlich aber ist neoliberal Deregulierung häufig gleichbedeutend mit dem „natürlichen“ Gewinn der Stärksten (aka. Ressourchenreichsten) im Feld. Während der Abbau von Machtmonopolen im Gegensatz zum anarchistischen Kontrollverlust durchaus eine Form der Kontrolle, und zwar zu Gunsten der schwächer Repräsentierten, ausübt.

Schematisch gesagt ist die Leitidee Netzwerke zu stärken und der Monopolisierung von Entscheidungsgewalt entgegenzuwirken. Beispiel Währung: Netzwerkgestützte cryptocurrencies (Blockchain, Ethereum etc.) statt von Zentralbanken protegierte Währungen.

Anschließend wird ein kurzer Filmausschnitt gezeigt, in dem ein Studierender über Demokratisierung von Unternehmen spricht und sie als Zukunftsweisende Lösungsmöglichkeit für die gegenwärtigen Probleme des globalen Kapitalismus (unter anderem ungerechte Lohnverhältnisse, Ausbeutung der Natur) präsentiert. Es kommt der Einwand, dass die Idee nicht neu sei, weil Arbeiter*innen bereits jetzt Aktien ihrer Unternehmen besitzen und dadurch Mitspracherecht hätten. Wir entgegnen, dass eine weiter-reichende und radikalere Demokratisierung gemeint ist. Wir meinen, (und irgendwie fühlt es sich hier sehr richtig an, von wir, als Gruppe, die sich ausgetauscht hat darüber, zu sprechen und nicht aus der Vereinzelung des ichs) wenn wir von Demokratisierung von Unternehmen/Produktion sprechen eine Form der Mitbestimmung im Konzern durch MitarbeiterInnen, die über finanzielle Teilhabe (Aktien) hinausgeht. Wie kann demokratische Mitbestimmung in Firmen, Genossenschaften, kollektiver Produktion aussehen? Welche Formen und Gremien kann es geben? Wie können, wenn erforderlich, schnell Entscheidungen getroffen werden? Fast democracy? Können kleinere Organisationseinheiten, eine Lösung sein?

Als nächstes zeigen wir Ausschnitte aus unserem Gespräch mit Mitarbeiter*innen des Logistik-Zentrums der Migros Zürich, der grössten Detailhandelskette der Schweiz und als Genossenschaft organisiert. Bei der Migros haben nicht nur die Mitarbeiter*innen Mitspracherecht, sondern

(aufgrund der Genossenschaftsform) sogar die Kund*innen, denen die Genossenschaft offiziell gehört. Die Migros Genossenschaft dient als ein guter Ausgangspunkt für eine Diskussion um die Frage was als eine radikalere Demokratisierung verstanden werden könnte. Auch produktionsorientiert bietet die Migros ein gutes Beispiel für die Frage, wie globaler Handel gerechter organisiert werden kann: Die Migros ist gegenwärtig dabei, nachhaltige Wertschöpfungsketten zu bilden, dazu kreieren sie einen eigenen Migros-Standard. Auch in diesem Teil wird gemeinsam konstruktiv über den Input reflektiert und diskutiert.

Situation 7- Karaoke und Goldperformance

Plötzlich erklingt angenehm laut eine ein bisschen kitschige wohltuende Melodie - alle folgen ihr in eine hintere und zu Beginn versteckte Ecke der Galerie, in die uns ein verschachtelter Gang führt. Dort erwartet uns Christopher, der in einem Karaoke-Setting und seiner tiefen ruhigen Stimme ein Lied über die Komplexitäten und Absurditäten des globalen Handelns, der Wirtschaft und Cashew Nüsse singt. Dazu läuft ein Video von der Schiffsreise. Es tut gut – seine Gedanken in dieser Atmosphäre schwelgen zu lassen. Es sind zu viele Menschen für diesen engen Raum und es entsteht eine intime Atmosphäre. Ich bin aufgeregt beim Singen. Ich erlebte bereits, dass in dem engen Raum aufstellen als Beweis für Kollektivität, alle drängten sich und achteten aufeinander.

Nachdem der Song fertig war, waren die Freude und Unterhaltung sehr groß. Christopher berichtet von dem schwierigen Versuch eine nomadische Thinking Public Session mit Bänker*innen zu organisieren. Als es dann aus unterschiedlichen Gründen – vor allem aufgrund der Geheimnishaltung – nicht wie zuerst angedacht klappt, hat Christopher durch seine Auseinandersetzung rausgefunden, dass es nur einen sinnvollen Weg gibt mehr über die Finanzwelt in diesem Kontext zu erfahren: Er muss sich als interessierter potenzieller Investment-Kunde ausgeben. So ging er zu einer ihm bekannten „Banker*innen-Bar“ und hat aufrichtig einen Kollegen gefragt, in was es denn klug sei jetzt zu investieren. Diesen Dialog re-enactet Christopher - Immobilien, verbrieft Produkte, Investment-Bänker*innen, die gegen ihre Kunden um Ölpreise wetten, das geile Casino-Gefühl, das Risiko alles zu gewinnen oder zu verlieren – ja, die Absurdität dieses Business dringt dadurch performativ in unsere Geister und Körper. – Ich erzähle davon, wie ich mit einem Investment-Banker darüber gesprochen habe, worin ich investieren soll, wenn ich meinen Lohn für dieses Stück aufs Spiel setzen will. Christopher war dieses Business zu viel und er entschied sich 100g echtes Gold zu kaufen. Ich erzähle davon, wie ich 100g echtes Gold gekauft habe und dann davon, wie der Brexit den Preis meines Goldstücks und mein Gefühlsleben in massive Schwankungen gebracht hat. Alle Anwesenden hören gebannt zu. Am Ende der Geschichte nimmt Christopher aus seiner Hosentasche dieses kleine Stück Gold hervor. Ein Gast fragt, ob er es anfassen kann. Ich sage „Nein, lieber nicht“, stecke es wieder ein und fühle mich ein bisschen wie „Golum“ in „Herr der Ringe“. Warum hat Christopher das Stück Gold nicht zum Rumreichen weitergegeben? Es wäre eine körperliche Erfahrung gewesen, die das Erzählte erlebbarer gemacht hätte. Ich komme immer wieder dahin, dass unser Körper in dem Ganzen eine enorm wichtige Rolle spielt.

Christopher bittet die Gäste ihm zu folgen. Als wir die Leute aus der Karaoke Kabine in den offenen Raum führen, spüre ich Wohlwollen und Irritation. Wohlwollen und Spannung auf das nächste. Gut, in einen offenen Raum zu kommen, aber auch ungern die coziness des engen Miteinanders zu verlassen.

Situation 8 - evolutionärer Dialog

In diesem Moment übernimmt Elke die Moderation – sie führt alle in den grössten weitesten Raum der Galerie. Umrahmt von Kunstwerken der Ausstellung „Politics of Sharing“ setzen wir uns in einen Stuhlkreis, der unmittelbar zuvor dort aufgestellt wurde. Elke führt das Publikum kurz in die Methode des „evolutionären Dialogs“ ein. Wie können wir ein gemeinsames Denken generieren, das nicht per se durch unseren Intellekt dominiert wird? Um auf ein anderes Wissen zugreifen zu können, sollen wir zunächst „in die Stille gehen“. Keine*r muss, jede*r kann. Wir schweigen für

etwa drei Minuten. Der Stuhlkreis war gut und wurde angenommen. Die Momente der Stille waren nicht so intensiv wie ich es in Christchurch erlebt hatte (dort ging dem ganzen ein Spaziergang am Meer voraus, alles völlig anders erleben). Die Bereitwilligkeit war nicht so ganz getragen, war mein Eindruck, sich auf die Stille und das Innere einzulassen. Nach einer gewissen Zeit bittet Elke alle wieder den Blick zu heben, lädt ein aus dieser Stille heraus zu sprechen. Sie offeriert dafür folgende Frage:

Was kommt nach dem Kapitalismus?

Es wird öffentlich suchend gedacht. Zu Sprechen scheint allen schwer zu fallen. Es wird lange nichts gesagt. Dennoch war ich überrascht, dass noch zwei Personen etwas teilten, während der Meditation. Das ist kostbar und ist mir geblieben. Es waren kurze Äusserungen wie „Die im Dunkeln sieht man nicht“.

Auf dieses konzentrierte aus der Stille heraus Sprechen folgt eine kurze Diskussion in der Runde. Von diesen Beiträgen – mit geöffneten Augen – ist in meiner Erinnerung nur noch das Engagement geblieben, also die emotionale Ebene. Die Inhaltliche könnte ich heute nicht mehr wiedergeben. Die verblasst sofort.

Hat eigentlich jemand mitgeschrieben?

Neugierig zu sein, auf das, was nach dem Kapitalismus kommt.

Die Einladung an sich selbst, loszulassen und sich darüber zu freuen, nicht zu wissen was danach kommt.

Mir bleibt als neuer Gedanke aus der Runde, das Loslassen als kritische Praxis zu begreifen. Die Vorstellung einer Revolution des Loslassens. Platz zu machen, damit Neues entstehen kann. In der Runde wurde auch konkreter über Auswege aus der gegenwärtigen Situation nachgedacht – beispielsweise andere Währungen oder weitere Formen von Genossenschaften. Verschiedene Positionen werden in den Raum gestellt. Aber es war mehr so, dass einzelne Redner*innen kurze Reden hielten. Die Redner*innen blieben eher bei sich, sprachen von innen aus sich heraus. Und dennoch war es wichtig das das Gesagte so nebeneinander und miteinander im Raum war.

Der Stuhlkreis löst sich auf.

Situation 9 - informelles Weitersprechen beim Essen

Im vorderen Teil der Galerie stehen nun Getränke und Snacks bereit. Bei Wein, Sardinen, Gewürzgurken und Cashew Nuts geht das miteinander Denken weiter und es findet wieder ein Austausch in kleineren Gruppen statt, den ich als erfüllt angeregt und superinteressiert erlebt habe. Die Gespräche kreisen weiter um das Thema des globalen Kapitalismus und es stellt sich heraus, dass viele der Gäste in unterschiedlichen Feldern politisch und kulturell aktiv sind und nach Lösungen suchen. Neue Bündnisse entstehen.

Situation 10 - Erste schnelle interne Auswertung

Nachdem die Gäste gegangen sind, sprechen wir mit Elke und mit Martina (Theater Rampe) über den Abend und darüber, wie sich das Format weiterentwickeln liesse.

Insgesamt hatte ich das Gefühl von Irritiertheit. Aber auch Freude und Ausgelassenheit
Alle freuten sich miteinander zu sein

Es ist es noch schwer, zu sprechen, wenn das Ego aussen vor bleibt. Das wird etwas sein, das wir nur im Kollektiv lernen können.

Gemeinsam mit den Anderen planen wir weitere mögliche Anlässe, an denen wir mit dem Format experimentieren können.

Work in Progress.